Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 61 (2011)

Heft: 3

Buchbesprechung: "Gott gebe das wir das Liebe Engelein mit Freüden wieder sehen Mögen". Eine kulturgeschichtliche Untersuchung des Todes in Basel 1750-1850 [Patricia Zihlmann-Märki]

Autor: Hunger, Bettina

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizergeschichte / Histoire Suisse

Patricia Zihlmann-Märki: **«Gott gebe das wir das Liebe Engelein mit Freüden wieder sehen Mögen». Eine kulturgeschichtliche Untersuchung des Todes in Basel 1750–1850.** Zürich, Chronos Verlag, 2010. 445 S., 13 Abb.

Die umfangreiche Studie von Patricia Zihlmann-Märki ist der Geschichte des Todes in Basel gewidmet, einer Stadt, die für ihren Totentanz aus dem 15. Jahrhundert bei der Predigerkirche weit herum bekannt war. Doch nicht um diesen mittelalterlichen Umgang mit dem Tod geht es in der vorliegenden Arbeit. Mit der Epoche zwischen 1750 und 1850 rückt Patricia Zihlmann-Märki vielmehr eine Zeit ins Zentrum, als in Basel eben dieser berühmte Totentanz abgebrochen wurde und andere, bürgerliche Umgangsformen mit dem Tod an die Stelle des mittelalterlichen *memento mori* traten.

In einem ersten Teil geht Patricia Zihlmann-Märki anhand von Verwaltungsakten den Veränderungen im Basler Bestattungswesen zwischen 1750 und 1850 nach: In diesem Zeitraum wurde der Ort der Grablegung von der Kirche räumlich getrennt und an die Peripherie der Stadt verlegt. Diese Umgestaltung des Begräbnisplatzes war auch mit einer Professionalisierung des Bestattungswesens verbunden. Der traditionell entehrende Status der «Kohlenberger» wurde abgeschafft und die Arbeit des Grabmachens und der Friedhofspflege professionellen Totengräbern und Friedhofsgärtnern übertragen.

Auch entehrende Bestattungsrituale für Selbstmörder wurden von der Stadtverwaltung im Laufe des 19. Jahrhunderts unterbunden. Diese Veränderungen im Bestattungswesen zeugen zum einen von einem wachsenden Einfluss medizinischer Hygieneerwägungen auf den Umgang mit dem Tod. Zum andern aber lässt sich auch eine Veränderung im religiösen Denken weg von magisch-rituellen Praktiken hin zu einer individualiserten, innerlichen Frömmigkeit beobachten.

Der zweite und dritte Teil der Studie sind denn auch den Selbstzeugnissen von Basler Bürgerinnen und Bürgern gewidmet, die in Familienbüchern, Lebensläufen oder Autobiographien der Nachwelt ihre je eigene Deutung von Sterben und Tod überlieferten. Hier rückt Patricia Zihlmann-Märki vor allem die Jenseitsvorstellungen ihrer Autorinnen und Autoren ins Zentrum, doch auch der Frage nach der Funktion dieser Texte für die Schreibenden und ihr soziales Umfeld geht sie in ihrer Untersuchung nach. Während sie im zweiten Teil anhand von insgesamt 66 Selbstzeugnissen von Baslerinnen und Baslern aus dem 18. und 19. Jahrhundert die Jenseitsvorstellungen und das Verhältnis zum Tod einer städtischen Oberschicht in einem protestantischen Umfeld untersucht, ist der dritte Teil der Arbeit dann zwei einzelnen Individuen gewidmet, nämlich Esther Hauser-Faesch und Lucas Forcart-Respinger, die sich beide ausführlich mit dem eigenen Tod und dem Jenseits beschäftigten.

Die Arbeit von Patricia Zihlmann-Märki greift ein interessantes kulturgeschichtliches Thema auf und besticht besonders durch ihren Quellenreichtum. Gekonnt vermag die Autorin die gesellschaftliche Ebene der städtischen Friedhofspolitik mit der individuellen der persönlichen Selbstzeugnisse zu verbinden. In

ihrem theoretischen Ansatz fühlt sich Patricia Zihlmann-Märki dem Konzept der «Lebenswelt», wie es von Heiko Haumann entworfen wurde, verpflichtet. An der Schnittstelle zwischen gesellschaftlicher Struktur und handelndem Subjekt gelegen, ist diese kein geschlossenes System, sondern offen für Veränderung. Im Rahmen dieses akteurzentrierten Ansatzes stellt denn auch Patricia Zihlmann-Märki mit den Selbstdarstellungen von Basler Bürgerinnen und Bürgern das historische Subjekt ins Zentrum ihrer Untersuchung und ihre gesellschaftspolitischen Analysen sind dem Anspruch nach auf die Veränderungen der vorgegebenen Strukturen fokussiert. Doch gerade hier scheinen mir auch die wichtigsten konzeptionellen Mängel der Arbeit zu liegen: In der Studie von Patricia Zihlmann-Märki bleibt der Umgang mit dem Tod letztlich dann doch statischer und gleichförmiger, als dies die einleitenden theoretischen Ueberlegungen vermuten liessen. Dies vor allem deshalb, weil sich die Autorin mit dem Untersuchungszeitraum von 1750 bis 1850 zu sehr von einem Epochenbegriff aus der politischen Geschichte leiten liess. Um den grundlegenden Veränderungen im Umgang mit dem Tod des bürgerlichen Zeitalters gerecht zu werden, wäre es wahrscheinlich sinnvoller gewesen, den Untersuchungszeitraum etwas nach hinten zu verschieben und so u.a. auch die Einführung der Kremation Ende des 19. Jahrhunderts miteinzubeziehen. Die Stärken von Patricia Zihlmann-Märkis Studie liegen denn auch weniger im Konzeptionellen als in ihrem Materialreichtum und der subtilen, genauen Einzelinterpretation. Ausführlich lässt sie vor allem in den beiden letzten Teilen die Quellen zu Wort kommen und verbietet sich selbst alle abschliessenden Kommentare. Herausgekommen ist dabei ein interessantes, facettenreiches Sittenbild über die Formen des Umgangs mit dem Tod im Basler Bürgertum des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Im interpretatorischen Bereich hätte ich mir allerdings eine etwas weniger grosse Zurückhaltung der Autorin gewünscht.

Bettina Hunger, Universität Luzern

Katharina Kellerhals: **Der gute Schüler war auch früher ein Mädchen. Schulgesetzgebung, Fächerkanon und Geschlecht in der Volksschule des Kantons Bern 1835–1897**. Bern/Stuttgart/Wien, Haupt Verlag, 2010. 283 S.

Der grossflächige und vielfächerige Kanton Bern kann auf eine traditionsreiche Volksschulentwicklung zurückblicken (2010: 175 Jahre Berner Volksschule). Diese zeichnet Katharina Kellerhals in ihrer minutiösen und gehaltvollen Studie mit Blick auf das 19. Jahrhundert nach. Gleich eingangs betont sie, dass diese Entwicklung – entgegen populären Vorstellungen – keineswegs linear verlaufen sei. Während das erste Gesetz von 1835 für eine öffentliche Volksschule stark von liberal-revolutionären Ideen geprägt war, veränderte sich dies im Verlaufe des Jahrhunderts, indem konservative Strömungen und Kräfte Oberhand gewannen, was in der Untersuchung anschaulich aufgezeigt werden kann. Sichtbar wird dabei, wie die gesellschaftlichen und politischen Kräfte auf die Volksschule einwirkten und wie stark diese seit ihren Anfängen politisiert ist.

Die facettenreiche Studie umfasst acht Hauptkapitel: An die einleitenden Fragestellungen fügt sich der Teil zu den theoretischen Grundlagen (Bildungspolitik in der Demokratie, Lehrpläne und Geschlecht) an. Weiter werden das Forschungsvorgehen diskutiert und anschliessend die einzelnen Phasen, die Entstehung und Umsetzung der Schulgesetze von 1835, 1856, 1870 und 1894, dargelegt. An das Fazit fügt sich ein thesengestützter Ausblick. Detailliert wird für die einzelnen Phasen die Einflussnahme der Akteure erfasst und der Prozess aufgezeigt. Offenkundig